

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Dieblich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Rebakteur: Paul Jorjick, Dieblich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 8.50 M. einschließlich
Druck- und Postgebühren. Wegen Postbezugs näheres
bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten
Kleinzeile oder deren Raum 1.50 M.,
Reklamazeile 4 M.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seibler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Nr. 58

Donnerstag, den 18. Mai 1922

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114

16. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Nr. 251.

Bekanntmachung.

Auf Grund des 117. Absatz 1 der Ausführungsverordnung vom 21. August 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1449) zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 23. März 1919 werden hiernach nach Anhörung von Vertretern der Brennstoffhändler und von Vertretern der Brennstoffverbraucher, die Zuschläge zu den Brennstoffpreisen mit Wirkung vom 15. Mai 1922 ab wie folgt festgesetzt:

1. Ansladen	1.50 M. pro Ztr.
2. Einladen, Lagerarbeit	2.50 M. " "
3. Generalkosten	2.00 M. " "
4. Verwaltungskosten für die Kreisstellen (Zugangsgebühr)	0.20 M. " "
5. Grusverfracht und Mindergewicht	3.00 M. " "
6. Umschlagsteuer	2.00 M. " "
7. Gewinn	3.00 M. " "

zusammen 14.50 M. pro Ztr.

Bei Ausgabe von Brennstoffen unmittelbar aus dem Wagon ermäßigt sich der Betrag unter 2 um 1.25 M. Bei Abfuhr der Brennstoffe von der Bahn nach Orten, die keinen Bahnanschluss haben, erhöht sich der Zuschlag um den Fuhrlohn, der für jeden dieser Orte durch den betreffenden Gemeindevorstand nach Anhörung der Ortsbauernschaft festgesetzt wird.

Die Bekanntmachung vom 14. Februar d. J., Kreisblatt Nr. 21, wird ab 15. d. M. außer Kraft gesetzt.

Wiesbaden, 16. Mai 1922.
Der Vorsitzende des Kreisauausschusses,
Schmitt.

Nr. 252.

Die Gemeinde-Försterstelle Hochheim in der Oberförsterei Chausseebau mit dem Wohnsitz in Hochheim, Kreis Wiesbaden (Land), gelangt mit dem 1. August 1922 zur Neubewertung.

Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Dieblich, Hochheim und Schierstein mit einer Größe von 846 Hektar umfasst, ist ein näher festzusetzendes Jahreseinkommen nach der für Staatsförster gültigen Tabelle nach Gruppe VII neben dem Ortszuschlag, dem Ausgleichszuschlag und der Kinderbeihilfe, letztere drei Bezüge in der Höhe der für die Staatsbeamten gültigen Sätze, verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionberechtigt ist. Für die Schaffung einer geeigneten Wohnung wird Sorge getragen werden.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit.
Bewerberinnen sind bis zum 15. Juli 1922 an die Oberförsterei Chausseebau zu richten.
Es wird bemerkt, dass nur Bewerber mit fortwährender Vorbildung Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Wiesbaden, 9. Mai 1922.

Der Regierungspräsident.

A. A. gez.: von Hammerstein.

Beglaubigt: Pfeil, Regierungs-Obersekretär.

Wird bekannt gegeben.

Wiesbaden, 16. Mai 1922.

A. Nr. 11. 849. Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Berlin 15. Mai. Die Aussprache über den Postetat wird fortgesetzt.

Herrn (Ansb. Soz.) meint, mit der Sparpolitik bei der Post sei es schlecht bestellt. Es werden dort von höheren Aufsichtsbereichen, während Arbeitspersonal fehlt. Wenn nicht viele höhere Beamte durch mittlere ersetzt würden, werden sich trotz aller Gehaltserhöhungen keine großen Ersparnisse erzielen lassen.

Herrn (D. Sp.) regt an, bei der Tarifsetzung der Post entsprechend den Wünschen der Handelstreibenden, die Entlohnung von 5 bis 6 Mark auf 6, 7 und 8 Mark zu erhöhen. Der Aufbesserung soll gleich auf 10 und 15 Mark. Der Aufbesserung soll gleich auf 10 und 15 Mark. Der Aufbesserung soll gleich auf 10 und 15 Mark.

Reichspostminister Giesberts (Kr.): Die Gehaltsentwertung des Geldes macht die Postbehaltenerhöhung unbedingt notwendig. Die Posttarife soll im Herbst 1922 um 75 Prozent erhöht werden. Im Herbst 1922 um 75 Prozent erhöht werden. Im Herbst 1922 um 75 Prozent erhöht werden.

haben sich schon im März nach anfänglichem Rückgang über die Postanfrage hinaus vermehrt. Bei der Aufstellung der Dienstpläne muß der Post darauf achten, daß die achtstündige Arbeitszeit auch reiblos ausgefüllt wird. Im übrigen wird das Personal nicht einfach auf die Straße gesetzt, sondern erhält nach Ablauf der Dienstzeit noch einen Monat Gehalt. Die Wünsche der mittleren Beamten hinsichtlich der Beförderungsmöglichkeiten sind berechtigt und müssen wohlwollend verfolgt werden. Auch die Frage der verheirateten Beamten wird sich hoffentlich noch regeln lassen. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Beförderung einer Hausfrau geradezu unmöglich ist. Die monatliche Regelung der Zeitungs-Zustellungsgebühr erfordert erhebliche Mehrarbeit, da die Listen dreimal so oft fertiggestellt werden müssen. Für den Verleger kommt die Gefahr hinzu, mit weit mehr Abbestellungen und Unregelmäßigkeiten rechnen zu müssen. Gleichwohl werden wir diese Frage im Auge behalten. Pflichtbewusstsein und Verantwortungsbewusstsein treten wieder erhöht in die Erscheinung. Die Fälle von Postschadenberaubungen sind gegenüber dem Vorjahr auf den zehnten Teil gesunken. Eine Denkschrift über den Postschaden wird dem Reichstag vorgelegt werden. Die Fernsprecheinrichtungen werden dauernd verbessert, da sie trotz Funkentelegraphie und Funktelephon die zuverlässigste und schnellste Nachrichtenübermittlung bleiben werden. Der Minister schließt mit der Erwartung, daß der Reichstag bei seiner Arbeit die Höhe erreicht haben wird.

Nachdem noch einige Abgeordnete zum Postetat gesprochen haben, wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Berlin, 16. Mai. Abg. Könen (Komm.) fragt, ob die Witterungsmessung, die auf dem Witterungsdampfer „Rindern“ 60 000 Tonnen Witterungsdampf für Südamerika verladen seien und was die Regierung zu tun gedenke, um diesem spezifischen Ausverkauf ein Ende zu machen und angesichts des Papiermangels und der wucherlichen Preistreiber der Arbeiterpreise das notwendige Papier zu sichern? Beantwortung der Regierung wird erwidert, daß die Untersuchung in dieser Angelegenheit noch nicht beendet sei.

Darauf wird die 2. Lesung des Postetats fortgesetzt.

Abg. Leicht (Bayr. Sp.) spricht seine Freude darüber aus, daß das Reichspostministerium den Mut gefunden habe, gegen die Zentralisierungstendenzen Stellung zu nehmen; ebenso müsse sie sich vor der Sozialisation hüten. Die soziale Sonntagsschließung müsse wie in Bayern im ganzen Reich bei der Post zur Durchführung kommen. Dadurch würde die Zahl der Granthalten und Arbeitskräfte wesentlich herabgemindert werden. Auf das Defizit der Post dürfte der jährliche Arbeitslohn kaum einen großen Einfluss ausüben. Ebenfalls sei aber in der Erhöhung der Gehälter ein Mittel zu erblicken. Die russischen Posttarife, die in die zehntausende von Rubeln gehen, sollten hier als abschreckendes Beispiel gelten.

Der Redner wendet sich ferner gegen die Praxis der Verrentung, sich aus Nichtleistung bezahlen zu lassen, wie beispielsweise bei der Abbestellung nicht zustande gekommener Ferngespräche M. 1.35, und die Postlagergebühren von M. 2.—, selbst wenn gar keine postlagernden Briefe da seien. Reichspostminister Giesberts: Gegen die allgemeine Sonntagsschließung ist von der öffentlichen Bevölkerung scharfe Opposition zu erwarten. Der Kaiser habe in der Woche keine Zeit, Zeitung zu lesen; er wolle sie am Sonntag früh erhalten. Die Frage des Wegfalls der Nebengebühren werde geprüft werden. Die Frage des Unterbezugs werde künftig eine weit größere Rolle spielen als heute.

Abg. Bruhn (Dn.) stellt gegenüber dem Abg. Taubadel fest, daß der letzte Reichstag der Kaiserlichen Reichsanstalt bei der Post einen Überschuss von 100 Millionen hatte. Demals kam eine Kritik bei der Post überhaupt nicht auf. Heute ist man dagegen allgemein mit ihr unzufrieden. Für Unterbeamte trete es stets ein, ihre Beförderung zu Scherzbeamtinnen sei aber im Interesse der Postverwaltung ein Hindernis. Nur die Überfülle der Beamten und Hilfskräfte trägt die Schuld an der Überrentierung und dem Mangel. Das gleiche Land kann auf die Sonntagsschließung nicht verzichten. Auch in Bayern wird schon die Aufhebung der vollen Sonntagsschließung gefordert. Die Gehaltszahlung im Fernsprechtelephon ist möglichst überall automatisch durchzuführen. Der Redner erhebt ferner gegen die vorgeschlagene Streichung der Oberpostdirektion Oppeln, Lauban und Gumbinnen Einspruch. Schon die Minderheit auf die Schaffung der Poststationen lasse diese Stellenanfrage geboten erscheinen.

Staatssekretär Leuten: Die Frage ist der Streit darüber gegangen, daß wir das höhere Personal möglichst durch minder vorgediente Beamte ersetzen sollten. Nach einer entsprechenden Uebergangszeit werden die bisherigen Unterbeamten auch im Schichtdienst zur vollen Zufriedenheit arbeiten. Alle Poststationen können angesichts des vielfachen Anlaufes der Posten allerdings nicht mit den Beamten besetzt werden.

Abg. Seppel (Soz.) bringt Klagen vor über die Beschneidung der Betriebskosten und die Postkassen in der neuen Beförderungsordnung. Der Redner tritt für die große Zahl der Aufsichtsberechtigten ein und meint, daß wenn durch die förmliche Ueberprüfung erzielt werden, dies lediglich auf Kosten der unteren Beamten möglich war.

Nachdem noch weitere Abgeordnete sich zum Postetat geäußert haben und Minister Giesberts sich bereit erklärt hat, hinsichtlich der Regelung der Postanfrage die Bedürfnisse der Presse entgegenzunehmen, wird ein unabhängiger Antrag auf monatliche Berechnung der Zustellungsgebühr

abgelehnt. Der unabhängige Antrag auf Entfremdung der Postbilder und Höchstpreisen aus den Postbetrieben wird sodann angenommen und das Ministerium demittiert.

Im Laufe der Einzelberatung sicherte der Minister zu, bei der Personalverminderung keine soziale Gerechtigkeit wahren zu lassen und erklärte sich bereit, Beamten, die aus Anlaß ihrer Verbeiratung auf ihre Stelle verzichten, eine Abfindung zu zahlen.

Nach weiterer unentschiedener Debatte wird der Postetat demittiert, ebenso der Etat der Reichsdruckerei.

Das Haus schreitet sodann noch zur zweiten Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums, vertagt die Beratungen aber, nachdem der Reichspräsident Dr. Ebert dem Hause bekannt, das Abg. Jand (Bayr. Sp.) in seiner Heimat verstorben ist. Das Haus ehrt sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Nächste Sitzung Mittwoch. Etat des Reichsarbeitsministeriums.

Brennlicher Landtag.

Berlin, 15. Mai. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Ein Ausschussantrag verlangt die Umstellung der staatlichen Bergwerke, Hütten und Salinen auf eine andere Wirtschaftsform. Die Umstellung soll in diesem Jahre vorbereitet und bis zum 31. März 1923 zum Abschluß gebracht werden. Die Aktiengesellschaft „Hibernia“ soll ebenfalls der Zentralisierung der Staatsbergwerke unterstellt werden. Zur Begünstigung der Umwandlungspläne der Bergverwaltung soll ein besonderer Ausschuss eingesetzt werden. Ein weiterer Antrag verlangt vom Reich eine eventuelle aus dem Ertrag der Kohlensteuer zu leistende Entschädigung für die durch den Friedensvertrag verloren gegangenen preussischen Bergwerke.

Handelsminister Siering leitet die Beratung ein durch längere Ausführungen über die Lage der Kohlenproduktion. Die Kohlenproduktion sei im vergangenen Jahre um 150 Millionen Tonnen zurückgegangen, während die deutsche Produktion sich gesteigert habe. Die Förderung im Jahre 1922 läßt sich in Deutschland recht gut an. Im März dieses Jahres betrug z. B. die Steinkohlenförderung 13 Millionen Tonnen gegen 11.3 Millionen Tonnen im März des Vorjahres. Außer anderen Ursachen hat auch eine weltweite Steigerung der Nachfrage dieses günstige Ergebnis erzielt. Störend hat sich nur der Eisenbahnmangel, besonders beim Steinkohletransport, gemacht. Die allgemeine Versorgungslage hat sich trotz der gesteigerten Förderung verschlechtert, vor allem wegen der Anforderungen der Entente. Besonders die Eisenindustrie ist durch den Kohlenmangel geschädigt worden und mußte zum Teil ausländisches Brennmaterial einführen. Der Hausbrand war bei diesen Verhältnissen denkbar schlecht bedient worden. Der Kohlenmangel war so groß, daß vielfach die Forderung auf Wiedereinführung der Kohlensteuer laut wurde. Ich habe die Herausnahme der Kohlensteuer aus der Zwangswirtschaft immer bedauert. Allein im Monat März wurden 300 000 Tonnen englischer Kohlen eingeführt. Während in Deutschland eine große Kohlennot besteht, werden in den Saarbergwerken schon die Bergarbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen. Wenn wir mit größerer Energie und Fleiß an den Abschluß des von den deutschen Bergarbeitern erzielten Reichsmantelvertrages herangehen würden, dann hätten sich die vielen Arbeitslosen im Ruhrrevier wohl vermeiden lassen. Der Verlust der obersteilischen Gruben stellt für uns außerordentlich schwer. Wichtige Verbesserungen und Beamtensanierungen sind an Arbeitsverhältnissen und Beamtensanierungen an Arbeitsverhältnissen zu machen. Wir werden für ihren Erfolg große Anstrengungen machen müssen. 30 Prozent der obersteilischen Kohlenwerke mußten wir an Polen abgeben. Wir müssen also die Kohlenförderung in den uns verbliebenen Werken mit allen Mitteln steigern und für die Erschließung neuer Kohlenfelder sorgen. Pläne dazu liegen schon vor. Die Kosten werden aber bei den heutigen Preisen sehr hoch sein, sobald die neuen Werke nicht rentabel sein, sondern nur zur Erfüllung der Forderungen des allgemeinen Wohls dienen können. Das Verlangen nach einer Umstellung der Wirtschaftsform der staatlichen Bergwerke ist nicht neu. Aber die vielen Verhandlungen darüber haben bisher noch wenig praktische Wirkungen gehabt. Ich hoffe, die Beratungen so zu beschleunigen, daß noch im Herbst dieses Jahres die gesetzgeberischen Maßnahmen für die Umstellung abgeschlossen sind. Die beste Form wäre es, wenn die Verwaltung der preussischen Bergwerke, Hütten und Salinen einer oder mehreren großen Aktiengesellschaften übertragen wird. Die großen Erfahrungen der Privatindustrie müssen bei ihrer Umstellung für den Staat nutzbar gemacht werden.

Abg. Ostrold (Soz.) tritt für eine schnelle zielbewusste Umstellung der viel zu bürokratischen preussischen Bergverwaltung ein. Der Redner verlangt ferner eine grundlegende Veränderung des Kohlensteuergesetzes.

Abg. Steger (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers für eine schnelle Umstellung der Wirtschaftsform der Staatsbergwerke. Der Redner verlangt, daß man dem Bedenken, daß die Umstellung auf Kosten der Bergarbeiter besondert im Ruhrrevier getrieben wird.

Abg. Rehring (Dn.) verlangt die Schaffung einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Förderung des Braunkohlenbergbaus.

Abg. Eger (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers für eine schnelle Umstellung der Wirtschaftsform der Staatsbergwerke. Der Redner verlangt, daß man dem Bedenken, daß die Umstellung auf Kosten der Bergarbeiter besondert im Ruhrrevier getrieben wird.

Abg. Rehring (Dn.) verlangt die Schaffung einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Förderung des Braunkohlenbergbaus.

Abg. Eger (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers für eine schnelle Umstellung der Wirtschaftsform der Staatsbergwerke. Der Redner verlangt, daß man dem Bedenken, daß die Umstellung auf Kosten der Bergarbeiter besondert im Ruhrrevier getrieben wird.

Abg. Rehring (Dn.) verlangt die Schaffung einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Förderung des Braunkohlenbergbaus.

Abg. Eger (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers für eine schnelle Umstellung der Wirtschaftsform der Staatsbergwerke. Der Redner verlangt, daß man dem Bedenken, daß die Umstellung auf Kosten der Bergarbeiter besondert im Ruhrrevier getrieben wird.

Abg. Rehring (Dn.) verlangt die Schaffung einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Förderung des Braunkohlenbergbaus.

Abg. Eger (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers für eine schnelle Umstellung der Wirtschaftsform der Staatsbergwerke. Der Redner verlangt, daß man dem Bedenken, daß die Umstellung auf Kosten der Bergarbeiter besondert im Ruhrrevier getrieben wird.

Abg. Rehring (Dn.) verlangt die Schaffung einer Professur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zur Förderung des Braunkohlenbergbaus.

Wegen 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Berlin, 15. Mai. Den preussischen Landtag wurde ein kommunistischer Antrag eingebracht, der gegen die Auslieferung des italienischen Anarchisten Soffici protestiert und die Regierung ersucht, die jetzt noch in Berlin und Bochum befindlichen italienischen Revolutionäre Soffici und Vadi nicht auszuliefern. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. In der vorhergehenden Aussprache erklärte der Innenminister Severing u. a.: Bei Auslieferung des Märders des spanischen Ministerpräsidenten Dato würde sich die preussische Staatsregierung schuldig machen, daß als politische Delikte nur solche angesehen sind, welche sich gegen den Bestand und die Sicherheit des Staates, gegen das Staatswohlhaupt und die politischen Rechte der Staatsangehörigen richten. Die Prüfung der Auslieferung erfolgte auch im Falle Soffici durch die Reichsregierung. Wenn die preussische, sondern durch die Reichsregierung. Wenn zwischen dem Reich und Preußen die Auslieferung nach den bestehenden Verträgen freigelegt sei, dann müßte allerdings die Meinung des Reiches gehört werden. Die Auslieferungsmateriale für Soffici und Vadi liegen dem Reichspräsidenten von Berlin vor. Die Staatsregierung sei daher nicht in der Lage zu erklären, ob die Auslieferung gebilligt werden müsse oder verweigert werden dürfe. Die zweite Beratung des Budgets wird hierauf fortgesetzt und dann die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Genua.

Eine russische Protestnote.

Genua, 15. Mai. Tschitscherin hat gestern dem Präsidenten der politischen Kommission, Schanzer, eine Note überreicht, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß sich Russland durch die Einheitsfront der Mächte gefährdet sehe und in der die russische Regierung Stellung nimmt zu der Abhängigkeit der Mächte. Russland von der Prüfungskommission auszuscheiden oder aber ihm nur eine beratende Stimme zuzuerkennen. Die russische Delegation stellt fest, daß jedesmal, wenn ein Abkommen geschlossen werden sollte, gewisse Mächte ihre eigenen Interessen über diejenigen Europas und des Friedens stellten. Zum Schluß verlangt die Note anstatt einer solchen einseitigen Behandlung der russischen Frage die sofortige Einberufung der politischen Kommission, wo die russische Delegation ihre Absichten betreffs der Bildung der gemischten Exportkommission darlegen wird. Die Note ist von Tschitscherin unterzeichnet. Sie hat in Konferenzkreisen stark beunruhigend gewirkt.

Lloyd George.

London. Der politische Berichterstatter der „Pall Mall Gazette“ schreibt in offiziellen Kreisen wurde zugegeben, daß der erste Minister tief enttäuscht ist über die ungenügenden Ergebnisse der Genuakonferenz. Lloyd George habe mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften in Genua gekämpft. Die Kräfte, die sich ihm widersetzen, seien jedoch stark genug gewesen, um ihm die Früchte seiner höchsten Anstrengungen zu verweigern. Lloyd George sei sehr ermüdet.

Die Schlußfolgerung Großbritanniens.

London, 16. Mai. Unter der Überschrift: „Das Scheitern der Genuefer Konferenz.“ — Großbritanniens Sicherheit liegt in seiner Reichseinigung“ schreibt „Daily Express“, die einzig sichere Politik Großbritanniens sei, abseits von Europa zu stehen. Die Genuefer Konferenz sei ein Fiasko gewesen. Die moralische Abneigung Frankreichs gegen die deutsche und die russische Regierung sei niemals verheißend worden. Auf der anderen Seite seien die Bolschewiken der Vermittlung des britischen Premierministers in einer Unmöglichkeit entgegengetreten, in ihre Gegner übertreffe. Was sei zu tun, wenn große europäische Nationen jede gegenseitige Finanzregelung ablehnten und sich zur Schlacht bereit machten, wenn Großbritannien zu ihnen vom Frieden rede? Großbritannien könne Europa nicht zum Frieden zwingen. Wenn Europa jedoch gegen die britischen Wünsche und Hoffnungen beschleße, neue Kombinationen zu bilden, welche zu Kriegen führten, so müsse Großbritannien abseits von Entwicklungen stehen, die ein weiteres Vergehen des Blutes seiner Söhne bedeuteten. Großbritannien werde sich aufgefordert, zwischen einer neuen Kombination von Russland und Deutschland auf der einen, Frankreich, Belgien und Polen auf der anderen Seite zu wählen. Angesichts dieser furchtbaren Möglichkeit weiterer Kämpfe müsse sich Großbritannien abseits halten.

Tosse über die Konferenz.

Moskau. Die russischen Delegierten Tosse, Rudnik und Korimamow, die aus Genua hier eingetroffen sind, werden morgen dem Zentralvolkskongress über die Verhandlungen der Konferenz berichten. Tosse machte Pressevertretern folgende Mitteilungen:

Er habe aus Genua den Eindruck mitgenommen, daß der Zerfall der Entente poligonale Tatsache sei. Gleichzeitig sei die Unzufriedenheit aller europäischen Staaten mit dem Versailler Vertrag unverkennbar, der hauptsächlich die kleine Entente politisch ermüdet habe. Die kleine Entente wende sich Russland zu, worin eine der wichtigsten Errungenschaften der Genauer Verhandlungen zu erblicken sei. Von Tag zu Tag sei es in Genua klarer geworden, daß die Entente keinen Boden unter sich fühle und daß der Zusammenhang zwischen den einzelnen Ländern der Entente nur künstlich sei. Jeder Verbündete verfolge ausschließlich seine eigenen egoistischen Ziele, und daher sei die russische Frage dazu angetan, dieses künstliche Bündnis endgültig zu zertrümmern.

Sages-Rundschau.

Ein neues Koerbor-Abkommen. Mit Polen sind neue Vereinbarkeiten über den Koerborverehr erzielt worden, die bereits am 1. Juni in Kraft treten. Das neue Abkommen wird für die Zusage der Koerborverehr von außerordentlicher Bedeutung sein. In einer weiteren Besprechung mit Polen werden die noch zu fahrenden Linien festgelegt werden. Für den sogenannten „privilegierten“ Verkehr ist eine ganze Reihe neuer Linien freigegeben worden, die ohne Reisepass oder sonstige Meldeausweise befahren werden können. Es sind weitere Verhandlungen über den Schiffs- und Motorverkehr vorgesehen.

Neue Ehrung Professor Einsteins.

Genf, 15. Mai. Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen Vormittagssitzung die Ernennung der Kommission für die internationale Organisation der geistigen Arbeit vorgenommen und bestimmt, daß zu dieser Kommission auch ein Deutscher hinzugezogen werden soll und zwar der Berliner Professor Einstein.

Deutschlands außenpolitische Aufgaben.

Berlin. Nachdem in Genua grundsätzliche Vereinbarkeiten über die Regelung der zwischen Deutschland und Italien schwebenden Fragen abgeschlossen worden sind, werden jetzt mit der rumänischen Regierung Verhandlungen über die von Rumänien an Deutschland gestellten Forderungen beginnen. In den nächsten Tagen wird sich eine kleine deutsche Kommission, bestehend aus Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums, nach Bukarest begeben, um die rumänischen Forderungen zu überprüfen. Es wird dabei auch zur Sprache kommen, ob und inwieweit die finanziellen Ansprüche Rumäniens durch Sachlieferungen gedeckt werden können. Man nimmt an, daß die Vorverhandlungen in Bukarest ziemlich schnell von statuen gehen werden, so daß noch im Sommer Wirtschaftsverhandlungen mit Vertretern der rumänischen Regierung in Berlin auf breiter Grundlage beginnen können. Gleichzeitig arbeitet man im Auswärtigen Amt an der Herstellung der Beziehungen zu den außereuropäischen Staaten, die sich gegenwärtig in keinem Vertragsverhältnis zu Deutschland befinden, weil die zwischen ihnen und dem Deutschen Reich bestehenden Verträge durch den Friedensvertrag von Versailles als „aufgelöst“ erklärt wurden. So ist der Entwurf eines Handelsvertrages mit Siam im Auswärtigen Amt fertiggestellt worden, und die Verhandlungen über diesen Vertrag werden in nächster Zeit beginnen.

Deutschland und die Wirtschaft Russlands.

Frankfurt a. M., 16. Mai. An der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Jung-Berlin aufgrund eigener Anschauung einen Vortrag über Russland. Danach würde bei einem Wiederaufbau Russlands auch Deutschland seine politische und wirtschaftliche Freiheit wieder gewinnen. Der Gedanke des Wiederaufbaus Russlands, der die leitenden Staatsmänner Europas in Genua zusammengeführt habe, sei daher zu begrüßen, lieber sei aber die Konferenz bisher ergebnislos gewesen. Es sei für uns erfreulich, daß die Regierung den Vertrag von Rapallo abgeschlossen habe, durch den ein Strich unter die Vergangenheit gemacht wurde. Politisch betrachtet, werde Russland von einer Regierung von außerordentlicher Energie geleitet und in dieser Beziehung habe sich nichts seit dem zaristischen Regime geändert und heute wie damals habe Russland nationalpolitisch regiert. Dagegen habe die kommunistische Wirtschaft Schiffbruch gelitten und die Wirtschaftspolitik Russlands entwickle sich immer mehr zur Freiheit. Die russische Wirtschaft sei verarmt; in die einst reichsten landwirtschaftlichen Gebiete sei der Hunger eingezogen. Dies ganze Gebiet fällt für die Wirtschaft aus. Der Anfang des Wiederaufbaus muß nach Ansicht des Vortragenden mit den Verkehrsmitteln gemacht werden. Hier, fuhr der Redner fort, ist mehr Reparatur als Neuanfertigung notwendig. Der Deutsche, der mit Russland Handel treiben will, muß sich mit russischen Kaufleuten zusammenschließen. Der deutsche Industrielle, der Werke in Betrieb setzen will, muß Kapital einbringen, das sich anfangs nicht verzinst, muß außer den notwendigen Maschinen besonders das Brot für seine Arbeiter heranschaffen. Der unternehmungslustige Deutsche wird in Russland erwartet.

Dr. Friedrich Böttcher.

Berlin. Der Gründer und langjährige Herausgeber der Nationalliberalen Korrespondenz, der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Böttcher, ist hier in seinem 81. Lebensjahre gestorben. Er gehörte der früheren Nationalliberalen Partei an führender Stelle an und vertrat den Wahlkreis Walderbrunn von 1878 bis 1895 im Reichstag.

Die Lohnhöhung der Staatsarbeiter.

Berlin. Die im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen wegen der Lohnhöhen der Staatsarbeiter wurden abgebrochen, da die Vertreter des Ministeriums die erhobenen Lohnforderungen erst dem Kabinett zur Stellungnahme vorlegen wollten.

Die deutschen Zahlungen.

Paris, 16. Mai. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Note: Die deutsche Regierung hat am 15. d. Mts. bei der vom Garantienauschuss bestimmten Bank eine Zahlung von ungefähr 50 Millionen Goldmark geleistet. Dies ist die zweite monatliche Zahlung, die durch den Beschluß der Re-

parationskommission vom 21. März d. J. vorgegeben ist. Die erste Zahlung von ungefähr 18 Millionen Goldmark wurde am 15. April d. J. geleistet.

Ein Dynamit-Anschlag.

Wien, 16. Mai. In der vorigen Nacht ist auf die Druckerei der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volkswille“ ein Dynamitanschlag verübt worden. Bei Arbeitsbeginn fand man im Schnelldruckraum zwei größere Dynamitbomben, die durch die Fenster hineingeworfen worden waren. In den beiden Sprengkörpern verlagte jedoch die Zündung, so daß die beabsichtigte Wirkung nicht erzielt wurde. Der Druckereibetrieb erlitt durch den Anschlag eine erhebliche Störung, da der Maschinenraum auf polizeiliche Anweisung geräumt wurde und erst die Enttönung der Sprengkörper durch die Organe der internationalen Kommission abgemacht werden mußte.

Serbien.

Belgrad, 16. Mai. Aus Gesundheitsrücksichten hat Ministerpräsident Pašić sein Amt provisorisch niederlegen müssen. Mit seiner Vertretung im Ministerrat ist Trifković, ein hervorragendes Mitglied der serbischen radikalen Partei, beauftragt worden. Pašić hat sich sofort in ein Bad in der Nähe von Terazjewa begeben.

Kleine Mitteilungen.

Coblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat gegen das Reichsmietengesetz keine Einwendungen erhoben.

Köln. Kardinal Dr. Schulte hat bei Gelegenheiten von Gegenbesuchen, die er jetzt in Coblenz bei verschiedenen Behörden machte, persönlich den Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, Herrn Tirard, auf die sehr harte Lage aufmerksam gemacht, in der die deutschen Zivilisierungen in Frankreich zurückgefallen sind. Herr Tirard hat seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, sich hierfür zu verwenden.

Berlin. Gegenüber der von einer Berliner Agentur verbreiteten Nachricht über eine angeblich zu Pfingsten bevorstehende Amnestie, erklärt das Abw. von Justiz, daß die Meldung in seiner Weise unrichtig ist. Die Frage der Amnestie ist bereits in der Reichstagsdebatte vom 12. Mai durch den Reichsjustizminister in Beantwortung einer Anfrage der Abg. Herfeld und Höllein gestellt.

80.000 Mark, die obere Versicherungsgrenze. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat u. a. den Entwurf des Gesetzes über die Änderung des Versicherungsgesetzes für Anstaltliche mit den Vorschlägen des Unterausschusses beraten. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die obere Grenze des versicherungspflichtigen Einkommens auf 80.000 Mark erhöht wird.

Der Rapp-Projekt verzögert. Der „Kreuzzeitung“ wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß an den Beginn des Rapp-Prozesses noch nicht zu denken ist, zumal voraussichtlich eine zweite Operation Rapps nötig werden wird. Vor einem Vierteljahr dürfte sich die Angelegenheit des Verhandlungs-termins kaum ermöglichen lassen.

Neue Zeppeline. Die Zeppelinwerke haben am 5. Mai den Bau eines neuen 30.000 Kubikmeter-Starrschiffes begonnen, das im Laufe dieses Jahres vollendet wird und im Frühjahr nächsten Jahres seine erste Flügen aufnehmen soll.

Coblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommission bestimmt hinsichtlich der Befreiung der Befreiungsangehörigen von der Umsatzsteuer im Falle des Kaufes beim Hersteller folgendes: Die Befreiung von der Umsatzsteuer beim Kauf vom Hersteller kann von den Mitgliedern der Rheinlandkommission und den Befreiungsgruppen nicht beantragt werden, wenn diese gelegentlich einer Reise in das unbefreite Gebiet Gegenstände, die dieser Steuer unterliegen, durch Kauf erwerben. Anders verhält es sich beim Kauf im befreiten Gebiet, auch wenn die Gegenstände bei einer Rückreise der Herstellerfirma, die auf unbefreitem Gebiet liegt, gekauft werden, falls die Rückreise im befreiten Gebiet liegt und im Falle die Gegenstände durch die im unbefreiten Gebiet gelegene Firma an der Hand eines im befreiten Gebiet auszuführenden Vertrages geliefert werden.

Köln. Der „Cologne Post“ entnehmen wir folgende Angaben über den Heereshaushalt für 1922/23 für die englische Rheinarmee und die Befreiung der Abkommensgebiete. Danach belaufen sich die gesamten Ausgaben auf 2.225.000 Pfund Sterling, die Truppen in einer Gesamtstärke von 10.667 Mann erfordern. Allein an sachlichen und persönlichen Ausgaben beträgt der Kostenantrag 2.076.100 Pfund, auf den Kopf der einzelnen Militärs 194 Pfund Sterling oder in deutscher Währung zum Kurs von 1300 umgerechnet 252.460 Mark. In diesen Betrag sind nicht eingeschlossen die Kosten des Quartiers, der Eisenbahnbeförderung innerhalb des befreiten Gebietes und einige andere Dienstleistungen, die gegenwärtig von der deutschen Regierung unentgeltlich getragen werden.

Was Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

* **Kreuz. Südd. Klassen-Lotterie.** Die Ziehung der 5. Kl. der 1924/25. Lotterie, der Haupt- und Schluss-Ziehung, die sehr reiche Ergebnisse für Wiesbaden-Biedrich brachte, ist beendet. Die Auszahlung der kleineren Gewinne erfolgt alsbald, die der größeren von 1000 M. an vom 1. Juni ab. Die Erneuerung der Lose zur neuen Lotterie hat spätestens bis zum 1. Juni zu geschehen. Der neue Spielplan bringt der Geldentwertung entsprechend eine Erhöhung des Lospreises und einen Teuerungs-Zuschlag, als Gegenwert eine Erhöhung der Gesamtgewinne in 5 Klassen auf 300 Millionen.

* **Pastpakete mit Butter und ähnlichen Fettstoffen während der heißen Jahreszeit.** In den Vorjahren sind Pastpakete mit Butter, Margarine oder anderen leicht schmelzbaren Fetten während der heißen Jahreszeit zur Verbesserung der Postordnung nur dann zugelassen worden, wenn die Fettstoffe in festen Rifen oder in Kisten verpackt waren. Im kommenden Sommer sollen die Postanstalten jedoch auch in Pastpaketen verpackte Butter- und Fettstücken annehmen, wenn die Verpackung folgenden Bedingungen entspricht: Die Pastpakete müssen aus genügend starker Bedeckung bestehen und möglichst luftdicht sein. Vor dem Einlegen der Fettstoffe sind die Behälter ganz mit klebstoffigem Pergamentpapier auszuwickeln, die einzelnen Butter- und Fettstücke selbst sorgfältig in unzerstörbares Papier einzuschlagen und die gefüllten Pastpakete dann nochmals mit Pergamentpapier zu umhüllen. Das in Wollstücken verpackte Papier mit Firmen- und Marken-Druck, soweit es nicht durchaus notwendig ist, kann

zum Auslegen der Pastpakete und zur Umhüllung der einzelnen Butter- und Fettstücke während der heißen Jahreszeit nicht als zweckentsprechend angesehen werden. Die Pastpakete müssen gut verschüttelt sein. Ferner ist es notwendig, daß die Fettstoffe vor der Verpackung und der Einlieferung zur Post mehrere Stunden in Kühlräume gestellt werden. Nach den Bestimmungen der Postordnung hat der Absender jeden Schaden zu ersetzen, der durch die Beförderung nur bedingt zugelassener Gegenstände, zu denen auch die Butter- und Fettstücken während des Sommers gehören, entsteht. Das Reichspostministerium hat die Postanstalten angewiesen, auf Pakete, deren äußere Verpackung usw. darauf schließen läßt, daß sie Butter, Margarine oder andere leicht schmelzbare Fette enthalten, in der heißen Jahreszeit besonders zu achten und dafür zu sorgen, daß solche Sendungen während der Postbeförderung nicht längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

* **Die neuerliche Steigerung der Materialpreise und der persönlichen Ausgaben der Reichseisenbahn wüteten, bereits zum 1. Juni die Güter-, Tier- und Expeditarische um 25 Prozent zu erhöhen.** Durch die Kohlenpreiserhöhung vom 20. April steigt der Preis von Eisenbahndienstleistungen pro Tonne um 260 Mark oder um 27 Prozent. In derselben Zeit stieg der Kubikmeter Eichenholz von 3400 auf 4500 Mark, also um 34 Prozent. Holzschwellen von 240 auf 350 Mark, d. h. um 46 Prozent. Die Verteuerungsziffer aller von der Eisenbahn gebrauchten Stoffe erhöhte sich von 80 im April auf 92 im Monat Mai. Die sachlichen Ausgaben der Reichseisenbahn stiegen sich dadurch um rund sieben Milliarden. Dazu kommt ab 1. Mai die Erhöhung der Bezüge der Beamten und Arbeiter um rund 12 Milliarden, so daß für das Rechnungsjahr 1922 rund 19 Milliarden zu zahlen sind. Von einer Erhöhung der Löhne im Personen- und Gepäcksverkehr soll bis auf weiteres Abstand genommen werden, so daß nur eine Erhöhung der Gütertarife um 25 Prozent zum Ausgleich des Fehlbetrages erforderlich ist. Die neue Erhöhung soll gleichzeitig mit den bisherigen Erhöhungen demnach in die Tarife organisch eingearbeitet werden. Bei der Einarbeitung sollen Eisenbahnrate mitwirken. Gleichzeitig soll von ihnen die Frage behandelt werden, wie den Gefahren vorzubeugen ist, die der Schiffsahrt aus der derzeitigen starken Stauffung der Eisenbahntarife erwachsen.

Biedrich, 17. Mai 1922.

* **Der Wasserstand des Rheines** ist in der letzten Woche um rund einen Meter zurückgegangen, so daß der normale Stand wieder erreicht ist. Der Schiffsverkehr, insbesondere die Schleppschiffahrt rheinaufwärts, war sehr lebhaft. Es handelte sich zur Hauptsache um Kohlen aus den Ruhrhöfen, die zu den oberrheinischen Umschlagplätzen geschleppt wurden. Der Güterverkehr auf dem Rheine hat eine nicht unerhebliche Besserung erfahren, die auf etwa 25 Prozent zu bemessen ist. Die Flößschiffahrt war mittelmäßig. Der Pegelstand betrug heute 2.73 Meter.

* **Sängertag.** Welche große Anteilnahme weckte Sängertag unseres Volkes am Männergesang nehmen, dafür gab der am Sonntag im Speisensaal der Firma Kuhn u. Co. abgehaltene Sängertag mit Wertschätzung wieder einen neuen Beweis. Der geräumige Saal, in dem kein Platz mehr frei war, ist wie geklopft für solche Massenveranstaltungen und er bezeugt auch gute Schalleigenschaften. Nachdem die Sänger „Sängers Sonntagslied“ als Mahnchor erhebend vorgetragen hatten, eröffnet Herr Begeordneter Scheffler das Wort, um im Namen des Kalkfelder Gesangsvereins, der die Einladungen zu diesem Sängertag hatte ergangen lassen, die Geschlossenheit zu begrüßen. Er war das so sicher, so führte er aus, als er sich in der Gegenwart nicht Besseres und Schöneres denken kann, als ein deutsches Lied, in dem alles das zum Ausdruck kommt, was uns in dieser Zeit bewegt. In zündenden Worten forderte er die Sänger auf, nach dem Motto des Vereins: „In Freud und Leid — zum Lied bereit“, zu singen von allem Guten, Wahren und Schönen, von allem, was das Menschentum erhebt; auch fernerhin zu pflegen die deutsche Sangeskunst und mit ihr deutschen Sinn, deutsche Art und deutsches Wesen und die Wege zu unserer Heimat. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf das deutsche Vaterland und den deutschen Männergesang, in das alle begeistert einstimmten. Es waren 12 Vereine erschienen, zwei hatten noch in letzter Stunde ablegen müssen. Von Biedrich-Reinheim nahmen teil der Kalkfelder Gesangsverein, Sängerverein Einigkeit, Männergesangsverein Friede und Männer-Quartett Nordend; von auswärtigen Vereinen: Einigkeit Niederrhein, Frohsinn Biedrich, M. G. S. Rombach, Germania Nierdorf, Germania Koppelnheim, Teutonia Wehen, Eintracht Koppelnheim und Quartett Union Wiesbaden. Jeder Verein brachte im ersten Teil einen größeren Chor und im zweiten Teil je zwei Solistinnen zum Vortrag. Die Leistungen zeigten, daß in unserer nachsichtigen Heimat der Männergesang von den Vereinen in edelmütiger Weise mit Ernst gepflegt wird und sie stehen in jedem künstlerischen Streben erkennen. Besonders auf dem Gebiete des Volksliedes wurden durchgängig Leistungen geboten, die die höchste Anerkennung verdienen. Solche Sängertage sind zweifellos geeignet, der Hebung der Volksgesänge zu dienen, da die einzelnen Sänger dadurch ihrer Gesangsbegeisterung, die Leistungen der anderen Vereine zu hören und selber daraus lernen zu können. Im Einzelnen an den Leistungen Kritik zu üben, ist nicht unseres Amtes; das ist Sache des zur Wertung berufenen Preisrichters. Sein Urteil wird, wie wir hören, den beteiligten Vereinen bekannt gegeben werden. Mit herzlichem Dank für die Teilnahme schloß der Vorsitzende des Kalkfelder Gesangsvereins, Herr Wende, den Sängertag.

* **Wiesbaden.** Mit der Schwelmertracht ist schon des öfteren großer Unmut geäußert worden. So hatte auch die 20jährige Margarete Buchholz aus Wünnig gebürtig, die bereits vier Basketen mehren Schwelmertrachten und Diebstählen hat, sich mit diesem Unmut angetan und dadurch bei einer hiesigen Dame ein möbliertes Zimmer als Wohnung erhalten. Die Dame reiste am Gründonnerstag mehrere Tage zu Verwandten und überließ der „Schwelmer“, die sie noch zum hiesigen Bahnhof begleitete, die Wohnung. Die Schwelmer ging vom Bahnhof sofort zu einem hiesigen Trödler, nahm ihn mit in die Wohnung, geriet sich als Inhaberin und bot dem Wanne ein Odagewerbe in schwerem Barockrahmen, sowie eine wertvolle Wase an. Der Trödler nahm das Angebot für 1000 Mark an. Daraufhin brachte die „Schwelmer“ ihm per Drohnote die Gegenstände hin. Dem Trödler kam der ganze Sachverhalt aber schwindelhaft vor. Er verständigte

die Polizei, welche gerade ankam, als die Schwelmer mit den Kunstgegenständen bei dem Trödler vorfuhr. Nach kurzem Befragen nahm man sie am Schlafkissen und führte sie in Untersuchungshaft. Das Dreimännergericht verurteilte die ganz geführte Hotelbesitzerin und ganz raffinierte Person, die bereits Staatsanwältin und Gericht geübt, zu sechs Monaten Gefängnis. Der Anwalt hatte ein Jahr Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

* **Nach langem Leiden** verschied dahier Suhrat Dr. Woll Hehner. Der Verstorbene war lange Jahre Stadtratsmitglied und Mitglied des kommunallandtages.

* **Das große Los** und die Prämie der Preussisch-Südwestdeutschen Klassenlotterie im Betrag von 500.000 M. und 750.000 M. fielen nach Wiesbaden und Umgebung.

* **Im einem Hause des Südwestviertels** wurde vor einigen Tagen, hinter Gittergittern versteckt, die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Nach der Mutter wird polizeilich geforscht.

* **Am ersten Sonntag** wies der Rennplatz dank dem heiteren Wetter, einen Massenbesuch auf, wie niemals früher. Im Liebrigen wickelte sich der Betrieb glatt ab. Nach einer bei der Kriminalpolizei erstatteten Anzeige ist einem Rennplatzbesucher die Brieftasche mit nicht unerheblichem Inhalt abhanden gekommen, wahrscheinlich gestohlen worden. Verschiedene Buchmacher wurden vom Platz verwiesen.

* **Fortgesetzt** kaufen sich hier die Ausländer an; so gingen laut „Ft. S.“ im vorigen Monat noch 80 Häuser und Villen in den Besitz von Ausländern über.

* **In der Volkshochschule** (Logen-Bozplatz) spricht am Freitag, den 19. Mai, Herr Dr. Philipp über „Religion und Kirche in der Großstadt.“ Mit freier Aussprache.

* **Wie in der Hauptversammlung des Rhein- und Taunusklub** berichtet wurde, beträgt die Mitgliederzahl 1400, davon rund 50 in Biedrich. Die im letzten Jahre erzielten Einnahmen betrugen 316.400 M., die namentlich für die Unterhaltung der Klubbauten (Schülerberge und Touristenheim) hohlgelagerter Jange, Kellerräume usw. und für die Erneuerung und Unterhaltung des Regemartlerweges verwendet wurden. Die Teilnehmerzahl an den Hauptversammlungen betrug durchschnittlich 285.

* **Der Viehmarkt am Montag**, der mit 158 Rindern, nämlich 24 Ochsen, 27 Bullen und 107 Kühen- und Färsen, 208 Kälbern, 51 Schafen, 304 Schweinen besetzt war, brachte ein Ansteigen der Preise auf der ganzen Linie bei mittelmäßigem Geschäft. Ausgelagerte Ware wurde sogar über Markt bezahlt. Am Marktschluß verblieb bei Großvieh Leberstand.

* **Wiesbaden.** Taschendiebe! Zur Zeit lassen wieder Taschendiebe am Platze ihre Künste spielen. Am letzten Samstag wurde einem Herrn auf dem hiesigen Hauptbahnhof die goldene Remontoiruhr mit glattem Deckel und der Beschriftung „Ratro“ auf dem Zifferblatt, ebenso die goldene Kassetten, gelangfingert, am gleichen Tage einem anderen Herrn ebenfalls auf dem Bahnhof, die silberne Taschenuhr mit goldener Kette sowie die Brieftasche mit 170 Mark Inhalt. — Während der Nacht von Samstag auf Sonntag dieser Woche ist in eine der Verteilungsstellen des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung eingebrochen worden. Die Beute bestand in Schmalz, Schinken, Würst und Konservieren von verhältnismäßig hohem Werte. — Am 7. April wurden auf der hiesigen Bahnhof-Güterabfertigung 2 Kisten mit Arzneiwaren im Gewichte von 75 Kilogramm gestohlen.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

Eine außerordentliche Vollversammlung hielt die Landwirtschaftskammer unter ihrem Vorsitzenden Bartmann-Wilde-Homburg Dienstag vormittag im Landeshaus ab. Als Vertreter von Behörden waren zu der Tagung erschienen der Regierungspräsident Dr. Romm, Regierungsrat Galt und Landesrat Schürer, letzterer als Vertreter des erkrankten Landeshauptmanns, ferner verschiedene Vertreter von landwirtschaftlichen Zentralvereinigungen. Die Tagesordnung wickelte sich glatt ab. Durchweg wurden die Beschlüsse einstimmig oder gegen nur geringe Widerheiten gefaßt. Sie betrafen zunächst die Neuauflage der Tagungsberichte sowie Befreiungsregulierungen. Von der Erleichterung von Kreisabteilungen wurde der großen Kosten wegen vorläufig abgesehen. In Zukunft jedoch soll eine engere Verbindung der Kammer mit den Bezirken durch Herausgabe von Monatsberichten über die wichtigsten der Landwirtschaft im Kammerbezirk betreffen. Der Borkommisse hergeleitet werden. Die Schulbauten in Wünnig, Höchst und Limburg haben Kostenüberschreitungen in Höhe von zusammen 1.500.000 Mark gebracht. Dieser Betrag wurde nachbewilligt. An den Garantiefonds für den 3. Kassationsbauernrat, dessen Programm mitgeteilt wurde, beteiligte sich die Kammer auf Vorschlag des Kassationsmitgliedes von Gessen mit 100.000 Mark. Die Eröffnung des Bauernrates am Sonntag, den 9. Juli wird durch einen Sängerkreis in Stärke von 800 bis 1000 Köpfen veranlaßt. Für die Rennen wird um Zulassung des Totalsators nachgefragt. An dem Festzug werden sich 65 bis 70 Wagen, teils mit historischem, teils mit rein landwirtschaftlichem Ratine beteiligen. Das Vertragsverhältnis mit dem Verein Kassationsbauernrat und Fortschritt wurde eine Neuregelung. Ein Vortrag des Departements-Tierarztes Regierungs- und Veterinärarzt Dr. Schipp-Wiesbaden über „Die Maul- und Klauenfeuche“ verwies auf 3 neue Entdeckungen, welche zu der Annahme berechtigen, daß es endlich doch gelingen werde, der Seuche beizukommen. Bezüglich des Projektes der Melioration der Biedrich-Wiesweiden hat unlängst eine Besprechung zwischen einem Ministerialrat, Vertretern der Kammer sowie der direkten Interessenten stattgefunden. Deren Ergebnis ist vorläufige Übertragung der Vorarbeiten an das Landes-Kulturamt in Kassel war. Die Mittel von 3 Millionen Mark können als gesichert angesehen werden. Zur Wierschke wurde ein Betrag von 10.000 Mark bewilligt. Zur Verbesserung der Viehhaltung für die bevorstehende Wenden der Feldpolizeilichen Berichten wurde eine Kommission gewählt. Gleich allen Zeitungen kämpft auch das Kammerorgan „Kassationsbauernrat“ um die Wierschke der Zeit mit großer Schürfer. Um ihm beizustimmen, sollen in der Folge die Kammerintereessen bezahlt werden. Es handelt sich dabei um einen Gesamtbetrag von 20.000 Mark. Im Weiteren wurde dem unternehmen leihweise bis zum 1. April kommenden Jahres ein zusätzlicher Betrag von 25.000 Mark bewilligt.

Wiesbadener Frühlingssport.

Die einzelnen Rennen am Sonntag nahmen folgenden Verlauf:

1. Eröffnungsrennen. 22 000 M., 3000 Meter. 1. J. Duells Trauerweide (Gieseler), 2. Spruce (Brühl), 3. Consul (Michaelis). Tot. 16:10, Pl. 14, 25:10.

2. Frühlingssport. 22 000 M., 1600 Mtr. 1. H. Schlusius, Civilist (Sondom), 2. Favorita (Gerde), 3. Beladonna II (Senffert). Tot. 18:10, Pl. 12, 13, 17:10.

3. Koppel-Preis (Jagdrennen). Ehrenpreis und 30 000 M., 3500 Meter. 1. Grafin A. Stheims Conde (von Mosner), 2. Palastina (Unterholzner), 3. Balie (Burian). Tot. 15:10, Pl. 11, 11:10.

4. Verkaufs-Jagdrennen. 22 000 M., 3200 Meter. 1. B. Dreistämpers Gpp (Weisser), 2. Caesar (Mittels), 3. Rubezahl (Barian). Tot. 27:10.

5. Kahlbaum-Preis. Ehrenpreis und 70 000 M., 2000 Meter. 1. Dr. A. Lindenbergers Orne (Gröge), 2. Berliner (Sondom), 3. Jurek Narzaj (Senffert). Tot. 37:10, Pl. 17, 15:10.

6. Mai-Jagdrennen. 22 000 M., 4000 Mtr. 1. P. Heil's Carlominde (Seibert), 2. Cheruster II (Kovatz), 3. Feuerbach (H. Schlusius). Tot. 41:10, Pl. 19, 15:10.

7. Blüten-Preis. 22 000 M., 1000 Meter. 1. v. Opels Damascena (Gerde), 2. Zurielau (Senffert), 3. Schadenfreude (Gröge). Tot. 12:10, Pl. 13, 22:10.

Am Totalisator wurden 3 020 270 Mark umgelegt.

Erbenheim. Der von der Kreisbauernschaft Wiesbaden-Vand vorbereitete 3. Kassanische Bauerntag hat den Zweck, eine Massentagung der wirtsch. Bauern und eine Massenbegehung der wirtsch. Bauern zu veranstalten. Der Zweck des Tages ist die wirtsch. und technische Hilfestellung der wirtsch. Bauern.

Schleifstein. Am Sonntag wurde am hiesigen Strandbad die Leiche einer männlichen Person gefunden. Die angefallene Ermittlung ergab, daß es sich um den 22 Jahre alten Landmesser Fritz Roth aus Zeulenroda (Thür.) handelt, der in der Nacht vom 27. auf 28. April in Mainz in den Rhein sprang. A. Roth war in Mainz als Landmesser angestellt und war seit einiger Zeit bei seinem Onkel in Mainz auf Urlaub.

Niederwall. Am Samstag fuhr ein hiesiger Einwohner mit seinen beiden Söhnen im Alter von 7 und 9 Jahren in einem Segelboot auf dem Rhein. Das Boot kenterte und die drei Insassen stürzten ins Wasser, konnten sich aber an dem Boot halten. Vom Schleppdampfer „Simmes 14“, der zu Berg fuhr, wurde der Unfall bemerkt, ein Boot ausgelegt und die drei gerettet.

Frankfurt. Am 19. Mai sind es 50 Jahre, daß die Frankfurter Straßenbahn besteht. In einer Denkschrift wird die Verwaltung zur bleibenden Erinnerung das Werden der Straßenbahn schildert. Die Stadt will den Geburtstag zum Anlaß für eine Subvention von 200 000 Mark nehmen, um lebenden und erkrankenden Kindern von Straßenbahnbeamten, Angehörigen und Bedienten die Weiterleitung ihrer Kräfte ermöglichen zu helfen.

Frankfurt. Der Konflikt in der Metallindustrie hat infolge der Nichtanerkennung der 48-Stundenwoche durch die Arbeitgeberorganisationen eine Verschärfung erfahren. Infolge dessen wird die von dem Verband der Metallarbeiter in den Bezirken Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Hanau, Offenbach und Oberursel am Mittwoch, 17. Mai, in Kraft treten. Von der Aussperrung werden etwa 30 000 Arbeiter betroffen.

Sp. Limburg. In dem Steinbruch zwischen Dietkirchen und Dohren löste sich nach einer Sprengung ein 30 Zentner schwerer Felsblock los und traf den Steinbrucharbeiter Josef Klein so unglücklich, daß er verstarb. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter erlitt durch einen Steinplitter einen schweren Schädelbruch.

Sp. Diez a. L. Durch eine Feuersbrunst wurde die Möbelfabrik von Nähn vollständig eingestürzt. Die großen Möbel- und Holzportale im Werte von mehreren Millionen wurden vernichtet. Durch den Brand sind etwa 70 Arbeiter arbeitslos geworden.

Sp. Groß-Altenharden. Die wegen Mordverdachts verhaftete Frau hat ein volles Geständnis abgelegt. Sie hat ihren Mann im Schlafzimmer erschossen, dann zwei Tage im Bett verweilt, wo die Leiche ebenfalls zwei Tage blieb. Während der Zeit grub sie im Hofe ein Loch, in dem sie dann ihren Mann nachts verscharrte. Später errichtete sie über der Stelle einen Abort. Bei der Leerdung des Brunnens im vorigen Jahre fand man die Uhr des Ermordeten in ihm.

Mainz. Bei den Sprengungen der Festungswerke lag ein Stein in die Wohnung einer Frau auf dem Rüstweg. Die Frau wurde am Auge verletzt getroffen, daß ihr das Auge ausstieg.

Der toeben erlittene Haushaltungsplan der Stadt Mainz für 1922 schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 447 000 000 Mark ab gegen 112 000 000 Mark des Vorjahres.

Bingen. Der Streckenläufer A. K. aus Odenheim wurde zwischen den Geleisen im Bahnhof Bingen tot aufgefunden. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, auf welche Weise der Unfall eingetreten ist. Wahrscheinlich ist er von einem Zuge überfahren worden. Darmstadt. Das Verbot des „Darmstädter Tageblattes“ für das besetzte Gebiet ist laut Rote-

lung der internationalen Rheinlandkommission vom 12. Mai ab aufgehoben.

Bermittlichtes.

Sp. Baidach. Aus dem hiesigen Zuchthaus entbrang vor einigen Monaten der auch als Hölle- schinder bekannte 23jährige Strafgefangene Philipp Nudel aus Darmstadt. Nudel ließ sich seitdem im Lande herum und verübte zahlreiche schwere Einbrüche. In Bad Homburg erbeutete er in der Nacht zum 4. April aus einer Villa Schmuckstücke und andere Wertgegenstände von hohem Wert. Am Montag gelang es, den Verbrecher in Frankfurt a. M. festzunehmen. Über den Verlauf der gelaufenen Sachen ermittelt die Polizei den 23jährigen Heinrich Sander aus Offenbach.

Mülheim (Ruhr). Als am Sonntag Abend gegen 7 Uhr die Ruhrfähre bei Haus Kron 18 Personen überfuhr, verurlochten drei junge Burken durch Schaulen eine Panik. Da dadurch Wasser in den Kahn drang, sprangen die erschreckten Fahrgäste auf die andere Seite des Bootes. Durch den Aufschlag die Kette und das Boot schlug um. Von den Insassen konnte die Frau eines Oberstadtschreibers und deren schätzbares Töchterchen sowie eine andere Frau nicht gerettet werden. Die Leichen sind bisher nicht gefunden worden. Die Täter erreichten schwimmend das Ufer, man ist ihnen aber auf der Spur.

August Thöffen 80 Jahre. Am 17. Mai vollendet der große Röntgenindustrielle, seinem Wesen nach stolze Staatsbürger und unermüdliche Mann der Arbeit, Ehrenbürger der Städte Hamburg und Mülheim a. d. Ruhr, Dr. Ing. ehrenhalber August Thöffen sein achtzigstes Lebensjahr. Seine Lebensarbeit ist ihm bei seiner Auffassung von Wirtschaft und Unternehmerpflichten wahrlich nicht leicht geworden. Stets war er von dem Drang befeuert, bei allem dabei zu sein, in Rheinland-Westfalen und überall anderwärts möglichst viel selbst zu erledigen. Als er vor etwa 14 Jahren sich einmal ernsthaft in ärztliche Behandlung begeben mußte, glaubte er, seine Arbeit nicht mehr zu verrichten zu können. Er hielt es eben aufrecht mit dem, was er vor sechs Wochen in der „Mittel. Ztg.“ schrieb: „Wir hoffen auf einen Reiter, der uns aus der Not helfen soll. Von außen kann und wird gewiß kein Reiter kommen; wenn uns Rettung zuteil werden soll, so kann sie nur aus uns selbst kommen! Und diese Rettung kann nur in der Arbeit liegen. Wie die Arbeit den einzelnen Menschen gesund erhält, so kann auch nur sie ein Volk gesund erhalten und auch nur sie ein Volk, das, wie das unferne, durch den Krieg und die Kriegszustände in sich krank geworden ist, nur wieder gesund machen.“ Das Leben Thöffens war ungemächlich reich an Arbeit und, trotz aller Schicksalsschläge, ebenfalls an großem, wertvollen Erfolge. In der westdeutschen Röntgenindustrie und im ganzen Vaterland werden viele Kreise dem nun Achtzigjährigen aufrichtig wünschen, daß er noch das Morgenrot einer besseren Zukunft für das deutsche Vaterland mitkämpfen und sich daraufhin seiner Lebensarbeit noch lange Zeit erfreuen möge.

Zu Tode mißhandelt. Ein unglaublicher Vorfall wird aus Burbach berichtet. Dort hatte ein im Pfüllengarten wohnhafter zurzeit kranker Mann seine sechs Jahre alte Stieftochter fortgeschickt, um einige Einkäufe zu besorgen. Da das Kind nach Meinung des Vaters zu lange ausblieb, glaubte die Mutter zu einer schweren körperlichen Mißhandlung berechtigt zu sein. Er schlug auf das Kind in einer Weise ein, daß die später nach Hause kommende Mutter das Mädchen bewußlos im Zimmer fand. Ein sofort herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod der Kleinen feststellen.

Hamburg. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Hamburg fand die Verhandlung gegen den Sportkämpfer „Hansa“ statt, der im Juni 1921 gefangen wurde und nur etwas über einen Monat befristet. In dieser Zeit wurden etwa 440 000 Mark Renteinlagen eingezogen. Die Einzahlungen sind fast ganz verloren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Ernst Müller wegen Betrugs in Lateinisch mit gewerbsmäßigem Glücksspiel zu acht Monaten Gefängnis und neunmonatigen Mark Geldstrafe, den Angeklagten Wenzel wegen Beihilfe dazu zu drei Monaten Gefängnis und einmonatigen Mark Geldstrafe, den Angeklagten Winter zu zwei Jahren, Arthur Müller zu fünf Jahren, Salomon zu fünf Jahren, Burmeister zu fünf Jahren Mark Geldstrafe. Die Angeklagten Mendel und Gries wurden freigesprochen.

Wien, 16. Mai. Heute vormittag trat der Wiener Männergesangsverein mit etwa 250 Mitgliedern unter Führung des Vorstandes Arndt seine Sängerfahrt nach Deutschland an. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Vertreter der deutschen Gesandtschaft sowie der Vorstand des Bundes der Reichsdeutschen eingefunden. Die gleichfalls anwesenden Vertreter der Wiener Gesangsvereinigungen trugen in von deutschem Volksgefühl befeuert die Abschiedsgrüße an die deutschen Stammesbrüder im Reich aus. Während der Zug die Bahnhofshalle verließ, wurde, verließ der Zug die Bahnhofshalle.

Die man vor hundert Jahren seine Heimat im „Schweizer Boten“ vom 21. Februar 1822. Sie lautet: „Meinen mit zumeist jenseitigen Freunden und Freundinnen gebe ich die Ehre, unsere getrennten vollzogene geheime Verbindung anzukündigen. Wer vollzogene geheime Verbindung kennt, weiß, wie sie den Menschen anregt, in wie vielfache Situationen und Kombinationen sie ihn führt, der wird mich gern entschuldigen, wenn ich meine respektiven, verehrlichen Kunden nicht jetzt nicht so recht bedient. Mit dem aufstehenden Herzen, am Ziel meiner breitenenden Wünsche, verpfehle ich jetzt die prompte Bedienung ihm. C., den 19. Februar 1822. Hannes Heinrich Sander, Herren- und Damen- Schneidermeister, Barbara Helena Sander, geb. Figgel.“

Wanderbetrug. Seit längerer Zeit ist in der Kaufmannschaft eine Bewegung im Gange, die dahin zielt, die Wanderbetrug abzubauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen.

Die man vor hundert Jahren seine Heimat im „Schweizer Boten“ vom 21. Februar 1822. Sie lautet: „Meinen mit zumeist jenseitigen Freunden und Freundinnen gebe ich die Ehre, unsere getrennten vollzogene geheime Verbindung anzukündigen. Wer vollzogene geheime Verbindung kennt, weiß, wie sie den Menschen anregt, in wie vielfache Situationen und Kombinationen sie ihn führt, der wird mich gern entschuldigen, wenn ich meine respektiven, verehrlichen Kunden nicht jetzt nicht so recht bedient. Mit dem aufstehenden Herzen, am Ziel meiner breitenenden Wünsche, verpfehle ich jetzt die prompte Bedienung ihm. C., den 19. Februar 1822. Hannes Heinrich Sander, Herren- und Damen- Schneidermeister, Barbara Helena Sander, geb. Figgel.“

Wanderbetrug. Seit längerer Zeit ist in der Kaufmannschaft eine Bewegung im Gange, die dahin zielt, die Wanderbetrug abzubauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen.

Die man vor hundert Jahren seine Heimat im „Schweizer Boten“ vom 21. Februar 1822. Sie lautet: „Meinen mit zumeist jenseitigen Freunden und Freundinnen gebe ich die Ehre, unsere getrennten vollzogene geheime Verbindung anzukündigen. Wer vollzogene geheime Verbindung kennt, weiß, wie sie den Menschen anregt, in wie vielfache Situationen und Kombinationen sie ihn führt, der wird mich gern entschuldigen, wenn ich meine respektiven, verehrlichen Kunden nicht jetzt nicht so recht bedient. Mit dem aufstehenden Herzen, am Ziel meiner breitenenden Wünsche, verpfehle ich jetzt die prompte Bedienung ihm. C., den 19. Februar 1822. Hannes Heinrich Sander, Herren- und Damen- Schneidermeister, Barbara Helena Sander, geb. Figgel.“

Wanderbetrug. Seit längerer Zeit ist in der Kaufmannschaft eine Bewegung im Gange, die dahin zielt, die Wanderbetrug abzubauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen.

Die man vor hundert Jahren seine Heimat im „Schweizer Boten“ vom 21. Februar 1822. Sie lautet: „Meinen mit zumeist jenseitigen Freunden und Freundinnen gebe ich die Ehre, unsere getrennten vollzogene geheime Verbindung anzukündigen. Wer vollzogene geheime Verbindung kennt, weiß, wie sie den Menschen anregt, in wie vielfache Situationen und Kombinationen sie ihn führt, der wird mich gern entschuldigen, wenn ich meine respektiven, verehrlichen Kunden nicht jetzt nicht so recht bedient. Mit dem aufstehenden Herzen, am Ziel meiner breitenenden Wünsche, verpfehle ich jetzt die prompte Bedienung ihm. C., den 19. Februar 1822. Hannes Heinrich Sander, Herren- und Damen- Schneidermeister, Barbara Helena Sander, geb. Figgel.“

Wanderbetrug. Seit längerer Zeit ist in der Kaufmannschaft eine Bewegung im Gange, die dahin zielt, die Wanderbetrug abzubauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen. Man hält die Preisprüfungsstellen für nicht bauen.

Bundes-Mittel.

Sp. St. Ingbert. Nachdem er einen Abschiedsbrief an seine Frau geschrieben hatte, kletterte der 55jährige Pfarrer Wende aus einem Mast der Lieberlandzentrale und hing sich an den Mastspangendrath. Der Lebensmüde wurde auf der Stelle getötet.

Berlin. Während einer Bootsfahrt auf dem Schloßensee hat die Stadtköchin Gräfinin Elise Reuter aus unbekannten Beweggründen Selbstmord verübt. Gräfinin Reuter fuhr mit einem gemieteten Boote auf den See hinaus, dann dort, wie vom Ufer aus beobachtet werden konnte, ihre mit Steinen gefüllte Handtasche um den Hals und stürzte sich durch einen Schuß in den Mund. Sie fiel nicht in das Wasser, sondern in das Boot zurück und wurde dort von herantretenden Ausflüglern tot aufgefunden.

Berlin. Nach einer Meldung des „Völkischen Zeigers“ verurteilte das Oberste Gericht der Ukraine den linken Sozialrevolutionär Palkowinski, der die Ermordung des deutschen Feldmarschalls v. Eichhorn in Kiew eingestanden, zum Tode.

München. Nach einem Vortrag des Anthropologen Dr. Rudolf Steiner führte eine Anzahl Zuhörer die Bühne. Es kam zwischen Kindern und Gegnern Steiners zu einem Handgemisch, und ein halbes Hundert junger Leute lag am Boden, hockend, wo sie vor den leeren Reihen saßen. Die Haken sind nach dem Vortrags am Sonntag während der Nacht abgenommen worden — das deutsche Flaggenfeld löste sich.

In Sonneberg wurden zwei Schwestern, die 44jährige Hulda Pechau und die verheiratete 52jährige Schwester Anna Ehrlicher durch Gas vergast gefunden. Eine der Schwestern hatte beim Baden einen Schwindelattacke erlitten. Das überlebende Kind verlor die Gasflasche und durch das austretende Gas fanden die beiden Schwestern, von denen eine gelähmt im Bett lag, den Tod.

Neueste Nachrichten.

Presseempfang beim Reichsfinanzminister.

Paris, 17. Mai. Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat gestern Abend die deutschen Pressevertreter in Paris über seine bisherige Tätigkeit unterrichtet und bestätigt, daß seit Samstag private Besprechungen mit einigen Mitgliedern der Reparationskommission stattgefunden haben, aber lediglich eine Fühlungnahme bezweckten und die eigentlichen Verhandlungen mit der Kommission bis jetzt noch nicht erfolgt seien. Zu dem Besuche bei dem englischen, italienischen und belgischen Delegierten von vorgestern ist nur noch nachzuholen, daß bei der Unterredung mit dem Belgier auch der zweite belgische Delegierte, Bemelmann, anwesend war, der durch seine Berliner Verhandlungen bekannt geworden ist. Über den Inhalt der gestern dem Präsidenten Dubois unterbreiteten deutschen Vorschläge, über die Dubois inzwischen mit dem Ministerpräsidenten Poincaré Besprechungen geführt hat, erklärte Minister Dr. Hermes, daß sie hauptsächlich auf die jegliche Umgestaltung des Reichshaushalts sowie die Zwangsanleihe Bezug genommen haben. Die einzelnen Besprechungen mit den Delegierten der Reparationskommission werden in den kommenden Tagen noch fortgesetzt werden.

Der französische Vorschlag für 1923.

Paris, 17. Mai. Der französische Finanzminister hat gestern in der Kammer den Entwurf für den Budget-Vorschlag für 1923 verlesen lassen. Das Budget gelangt danach für die Ausgabe zu einer Totalsumme von 23 880 Millionen Franken, davon 18 040 Millionen Franken durch ordentliche Einnahmen und 5 840 Millionen Franken durch außerordentliche Einnahmequellen gedeckt werden. Das Defizit von etwa 5 Milliarden soll nicht durch neue Steuern, sondern durch eine Anleihe aufgebracht werden. Die durch die deutschen Kriegsschadigungen zu deckenden Ausgaben sind beseitigt worden. Der Finanzminister führte zur Erklärung der mäßigen Finanzlage und zur Begründung der neuen Anleihe an, daß die Kreditwürdigkeit Frankreichs gegenüber Deutschland dem Ende entgegengehe.

Herabsetzung der Kriegsschuld?

Paris, 17. Mai. Die „Chicago Tribune“ schreibt, in der Abendung der französischen Antwort auf die Washingtoner Note über die fast fertiggestellten Kriegsschulden bei Amerika, die fast fertiggestellt gewesen sei, sei plötzlich eine Verzögerung eingetreten. Zwei neue Faktoren hätten den französischen Standpunkt stark verändert: 1. werde wahrscheinlich der Anleiheausfluß der Reparationskommission, der am 21. Mai in Paris zusammenstehe, eine Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen vorschlagen und 2. müsse notwendigerweise die Alliiertenkonferenz im Haag am 26. Juni auf unbestimmte Zeit die Bezahlung der russischen Kriegsschuld bei Frankreich aufheben, weil Russland nicht zahlen könne. Der formelle Ausfluß werde einen regelrechten Präzedenzfall darstellen, der zwischen anderen Kreditierungen geltend gemacht werden könne. Das Blatt spricht von einer neuerdings geplanten Herabsetzung der deutschen Reparationschuld auf siebenzig bis achtzig Milliarden Goldmark.

Das russische Hungerproblem vor dem Völkerbunde.

Genf, 16. Mai. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der traurigen Lage Russlands und einem norwegischen Antrag, eine Unterkommission zu ernennen, die über die Hungersnot und deren Folgen für die russische Bevölkerung beschließen soll. Bischof Wäber, der bekannte Forscher und Delegierte Norwegens beim Völkerbunde, schilderte in ergreifenden Worten den Hunger und die Seuchen in Russland und ersuchte den Völkerbund direkt, hier zu helfen und zu lindern. Denn eine Verringerung der Hungertatrophe bedeute einen Wiederaufbau Russlands und ein wieder aufgerichteter Russland eine Steigerung der Produktion und die Verringerung der Arbeitslosigkeit in den übrigen Ländern Europas. Viel mehr als die Konferenz von Genf sei der Völkerbund berufen, hier einzugreifen.

Vord. Borsier und nach ihm der französische Vertreter Bourgeois, ferner der italienische und belgische Vertreter vertrauen die Auffassung, daß die Konferenz von Genf die Aufgabe habe, sich mit den russischen Problemen zu beschäftigen und diese daher auch den norwegischen Antrag behandeln solle, zumal in Russland keine direkten Beziehungen zum Völkerbund unterhöste. Der Völkerbundsrat erklärte sich mit den Ausführungen Borsiers einverstanden, die Frage der russischen Hungersnot der Konferenz zu überweisen. Dieses wird auch geschehen.

Amerika lehnt ab.

Washington, 16. Mai. Hughes übermittelte dem Völkerbund der Vereinigten Staaten in Rom, Chile, die Antwort der amerikanischen Regierung auf die Einladung der Alliierten. In dieser Antwort erklärt Hughes, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nach ernstlicher Prüfung der Frage mit allen praktischen Mitteln an der mäßiglichen Wiederherstellung Russlands mitzuwirken möchte. Immerhin glaube sie aber nicht, an der Konferenz im Haag mitwirken zu können, die weiter nichts als eine Verzögerung der Genauer Konferenz zu sein scheint, dazu bestimmt, den gleichen Schwierigkeiten zu begegnen, wenn die in dem Memorandum an die Russen vom 11. Mai eingezeichnete Haltung nicht genügt wird. Die allererste Frage sei die Wiederaufrichtung der Produktion in Russland, wozu die wesentlichen Bedingungen noch nicht festgestellt seien und von Russland selbst noch vorbereitet werden müßten. Die Vereinigten Staaten würden bereit sein, sich mit den alliierten Regierungen in der Frage der Untersuchung der Sachverhalte zu verständigen über die wirtschaftlichen Hilfsmittel, die zur Wiederherstellung der russischen Produktion notwendig seien, ohne die es unmöglich sei, eine ernsthafte Basis für die Kredite aufzustellen. Die Regierung werde mit großer Aufmerksamkeit die von der Genauer Konferenz oder einer anderen Konferenz gemachten Vorschläge prüfen, sie halte jedoch die gegenwärtige Anregung für jede Begründung entbehrlich, die eine Teilnahme der Vereinigten Staaten erheischen würde.

ab New York, 16. Mai. Der „New York Herald“ begründet die Ablehnung der Teilnahme Amerikas an der Konferenz im Haag damit, daß die Washingtoner Regierung sich nicht in die Maßnahmen der Alliierten zu mischen wünsche in einem Augenblick, in dem man die neue Lage als ein Verhängnis betrachte, das den sehr augenblicklichen Fühlung der Konferenz von Genf maßlos übersteige.

ab Paris, 17. Mai. Nach einer Haas-Meldung aus Genf glaubt man in englischen Kreisen, daß die amerikanische Antwort, zwar sie eine harte Ablehnung sei, nicht jede Hoffnung vernichte, daß Amerika an der Wiederaufhebung Russlands mitarbeite. Die Note enthalte drei Teile: Im ersten Teile erklärten sich die Vereinigten Staaten bereit, dem russischen Volke zu helfen, dann tabelten sie die Haltung der Sowjets auf der Konferenz von Genf und schließlich beklagte man sich im dritten Teile über die Unentschiedenheit der einladenden Mächte und verlangte Aufklärungen. Minister Schauer werde im Namen der Konferenz eine neue Mitteilung an die amerikanische Regierung richten.

ab Washington, 16. Mai. Der Senator Borah verlangte in einem Resolutionsantrag im amerikanischen Senat die Anerkennung Sowjetrusslands.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 17. Mai. Wie die „Völkische Zeitung“ aus Breslau meldet, begann gestern vor dem internationalen Sondergericht in Opatowitz die Verhandlung gegen die angeblich an den Vorgängen in Petersdorf Beteiligten. Von den 32 Angeklagten waren nur 18 erschienen. Die Anklage wirft den Beschuldigten Mord, Totschlag, Zusammenrottung einer Bande und Beihilfe zum Mord bzw. zur Tötung vor. Die Verhandlungen wurden in folgende drei Teile gegliedert: der Hofmann in der Schule, der Lieberthal auf Petersdorf und die Ermordung des internationalen Kriminalforschers Siechter im Stadtwald von Dombrowa.

Einer Blättermeldung aus Kottbus zufolge wurden gestern die Führer der Bande, die in Antonienhütte gehaust hatten, verhaftet. Französische und englische Truppen hatten das Gestühl umstellt, in dem sich die Banditen versammelt hatten, und diese festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In dem Prozeß wegen des Einbruchs in die Villa des Bankiers Schwabach verurteilte das Gericht wegen schweren Raubes und verbotenen Waffentragens die Angeklagten Müller zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, Delar Denny zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, Wons-Hennig zu einem Jahr Gefängnis (wegen Begriffsstörung) sowie Wörz zu sechs Monaten Gefängnis.

In Vandschicht in Schlesien verurteilte laut „Berl. Völkischer Zeitung“ verurteilte die Elemente das für die angefallenen Marineangehörigen aus Stadt und Kreis errichtete und am Gedenktage der Stöger-Schlacht enthaltene Denkmal zu zerstören. Sie schleppten den zentralen Pfeiler, von einem Torpedoboot stammenden Anker und eine Woge, die an der Denkmalsgruppe befestigt war, nach Durchschneidung der Stahlrolle in die nahe gartenerlei Anlagen. Nach einer Meldung des „Berl. Völkischen Zeigers“ ist die oberste Pfeiler der Denkmalsgruppe in der vorigen Nacht von einer polnischen Bande angegriffen worden. Die Stadt wurde von der Apo und der Gemeindegewalt vertrieben. Nach einstündigem Kampf wurde der Angriff abgelenkt.

ab Halle, 17. Mai. Der Streik der Bäcker-Geleuten ist beendet, nachdem der Magistrat der Erhöhung des Brotpreises zugestimmt hat.

Des Meisters Gefährtin.

Roman von Lola Stein.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die alten Deutschen kamen am nächsten Tag. Sie fanden ihr geliebtes Kind schmal und blaß, überanstrengt und in schlechter geistlicher Verfassung. Sie meinten, auch Elise sah nicht gut aus, beiden würde eine Erholung gut tun.

Und da Albert Trensing nun begann, wieder zu arbeiten, da er die Krankheit völlig überwunden zu haben schien, da er frisch und strahlend und kraftvoll wirkte wie einst, so sprachen die alten Leute immer wieder von dem Plan einer gemeinsamen Reise.

Bräutlein Inge wird Dich hier vertreten, Bert, sagte Frau Thieghen, Dir und Reis und dem Kinde tut eine Ausspannung gut. Sieh Dir Deine Frau an, sie ist schmal und blaß geworden, sie muß in gute Luft.

Der Sanitätsrat wurde zu Kate gezogen und auch er riet dringend zur Reise.

Wenn Sie sich nicht so schnell erholt hätten, Herr Trensing, hätte es auch ohne Sie noch einige Wochen gedauert, sagte er, nun rechnen Sie diese Erholungsreise noch zur Krankheit hinzu. Sie dürfen sich nicht in der ersten Zeit zu viel zutun. Nicht Ihre Kräfte zu sehr anspannen. Das könnte sie rächen.

So wurde denn vierzehn Tage später die Reise beschlossen. Man wählte Binz auf Rügen als Aufenthaltsort.

Ich gehe nicht gern, sagte Albert Trensing zu Inge, aber sie drängen und quälen alle so sehr. So mag es noch ein paar Wochen ohne mich gehen. Dringende und schwierige Fälle liegen nicht vor. Wenn etwas Besonderes ist, muß Du mir schreiben, Inge, hörst Du?

Sie versprach es, fuhr am nächsten Morgen mit dem Bahnhof und bekämpfte gewaltig die Leichtigkeit, die sie bei dieser neuen Trennung überfallen hatte.

Ihre Tage waren so ausgefüllt, daß sie nicht viel Zeit zum Denken und Grübeln fand. Es war viel, viel für Inge zu tun. Überall sollte sie sein, überall verlangte man nach ihr.

Sie fühlte, wie notwendig sie in diesem Hause war, und dieses Bewußtsein gab ihr Glück und Sicherheit.

An den Abenden, die ihr nun einzig als freie Stunden gehörten, sah sie wie einst bei Richard Weisner im Zimmer, oder, wenn es warm und schön draußen war, mit ihm im Garten.

Mit tiefer Ehrfurcht erkannte sie immer aufs neue, wie stark die Liebe dieses seltenen Menschen für sie war.

Ich selbst habe ja lange und für immer auf alles persönliche Glück verzichtet, sagte er an einem Abend, weil ich es muß. Weil ich als kranker Mann, als Krüppel und Hülfloser keinen Anspruch habe auf Glück. Aber Dich glücklich zu wissen, Inge, Dich wirklich und wahrhaft glücklich zu sehen, das ist nun mein höchster, mein letzter, mein einziger Wunsch.

Wie sprechen Sie, Onkel Weisner, fiel sie ein. Wer weiß, was noch für Wünsche und Hoffnungen in Ihr Dasein kommen können?

Er lächelte. Ich kenne mich, Kind, und kenne mein Leben. Es ist schimmer geworden in den letzten zwei Jahren. Ich kann nicht alt dabei werden. Süss, Inge, widerspreich mir nicht. Es ist nicht mein Wunsch, alt zu werden, mein Wunsch ist nur, Dich glücklich zu wissen.

Auch ich habe auf dieses Glück, wie Sie es meinen, innerlich seit langem verzichtet, Onkel Weisner, sagte sie.

Inge, mit dreiundzwanzig Jahren willst Du so sprechen?

Auch ich kenne mich, Onkel Weisner. Seit ich lebe, habe ich diesen einen Mann geliebt, solange ich lebe, werde ich ihn lieben. Ich liebe aber nicht auf das höchste, das letzte Glück des Weibes verzichtet.

Inge, Du bist zu jung, um so zu denken. Du kennst Dich noch ändern. Etwas Neues kann in Dein Leben kommen.

Sie lächelte. Mein Leben ist er. Ich lebe nur in ihm, nur durch ihn. Sagen Sie mir nichts, was Sie selbst nicht glauben, Onkel Weisner.

Armes Kind, murmelte er, armes Kind.

Nennen Sie mich nicht so. Doch ich neben und mit diesem Manne leben, daß ich ihn lieben darf, ist ja mein Glück. Und restlose Seligkeit gibt es nicht. Sie selbst haben mir das gesagt.

Es war am Abend. Inge sah in Albert Trensings Zimmer und vertiefte sich in seine

Zeichnungen, die kurz vor seiner Krankheit entstanden waren.

Immer neue Verbesserungen, immer neue Möglichkeiten, den leidenden Menschen zu helfen, erkund sein genialer Geist. Sie war so verfunken in seine Ideen, in seine Welt, daß sie es überhörte, wie die Tür geöffnet wurde.

Albert Trensing stand auf der Schwelle. Er sah Inge an seinem Schreibtisch sitzen, verfunken in seine Pläne, beschäftigt mit seiner Arbeit. Eine heiße Welle der Freude durchflutete den Mann.

Inge, rief er lächelnd.

Aber sie schaute nicht einmal auf. Sie vernahm wohl die geliebte Stimme, aber sie meinte, nur ihre Einbildung habe ihr den Klang vorgezaubert. Denn in Wahrheit war der Freund ja weit.

Aber da fühlte sie in jähem Erbeben zwei Arme sich um ihre Schultern legen und dieselbe Stimme, deren Klang sie soeben wie im Traume vernommen zu haben glaubte, hörte sie sagen:

In so tiefen Gedanken, kleine Inge?

Sie starrte ihn an wie in Verückung. Die Freude über dieses unerwartete Wiedersehen raubte ihr Fassung und Sprache.

Er drückte sie leicht an sich, strich dann liebevoll über ihr dunkles Haupt, wie er es so gern tat, und setzte sich dicht von ihr auf die Platte des Schreibtisches.

Sie schaute noch immer wie gebannt in sein sonnenverbranntes, ein wenig schmal gewordenes Gesicht und fragte endlich:

Du, Du kommst zurück? Heute schon, nachdem Du nur zehn Tage fort gewesen bist? Warum?

Ich hatte die Faulenzerei satt, Inge. Ja, Du, es geht nicht für einen Menschen, der so an Tätigkeit gewöhnt ist wie ich, eine lange Weile nichts zu tun. Erst die Wochen der Krankheit, der Genesung und nun dieses Bummelleben in Binz. Das ertrug ich nicht mehr. Ich weiß, daß die Arbeit hier in Fälle auf mich wartet, hier bin ich notwendig. Dort fühlte ich mich überflüssig.

Und Du bist ganz gesund?

Vollständig, Inge.

Wie schön, daß Du da bist, sagte sie nun, froh aus Herzensgrund. Ja, es gibt hier vieles zu tun.

Ich wußte, daß Du Dich mit mir freuen würdest, Kind. Und ich will Dir etwas sagen: mich trieb auch die Sehnsucht nach Dir heim. Ja, Inge, es ist so. Nun, nachdem wir uns eben wiedergefunden haben, schmerzte mich diese Trennung.

Dich auch?

Ja, Inge, wundest Dich das? Haben wir nicht von jeder gleiches Fühlen gehabt? Ich freue mich so auf die gemeinsame Arbeit mit Dir.

Sie schaute ihn beglückt an. Auch er blieb nun stumm, war verfunken in ihren Anblick. Seine Augen brannten auf ihrem Antlitz, verwirrten sie, machten sie unruhig.

Was schaust Du mich so seltsam an? fragte sie nach einer Weile.

Ich freue mich Deiner, Inge, und ich staune immer von neuem, wie sehr Du meiner Angehörige bist. Manchmal ist mir, als ob mein Jugendtraum, an ihrer Seite durchs Leben zu gehen, nun fast zur Wahrheit geworden sei.

Inge fragte nun nach Iris und dem Kinde. Sie waren auf Albert Trensings ausdrücklichen Wunsch mit den alten Herrschaften noch in Binz geblieben.

Iris wollte durchaus mit mir heimfahren, sagte er, aber ich litt es nicht. Sie hat die Erholung und Ruhe dringend nötig; ich weiß nicht, was mit ihr ist, aber sie erscheint so wenig frisch und gesund in der letzten Zeit. Ihr ist meine Krankheit zuviel geworden. Sie ist eine gute Blume, die der leiseste Windhauch knicken kann. Sie kann nur in Sonne und Wärme atmen.

Ist sie nicht gern zurückgeblieben? fragte Inge.

Schließlich doch, als sie sah, daß ich es ernstlich wünschte, und daß sie ihren Eltern große Freude damit bereite. Das Elfenkind hat sich schon prächtig erholt.

Auch Du siehst schmal aus, Inge. Auch Du hättest eine Erholung nötig. Wie wäre es mit einer Reise für Dich? Wir scheinst Du könntest sie brauchen?

Aber sie wehrte erschrocken ab. Nein, nein, ich will nicht fort. Ich brauche nichts als die Arbeit und Dich!

Und nun war alles wieder wie einst. Manchmal erschien es Inge, als ob diese letzten drei Jahre ausgelöscht wären aus ihrem und Albert Trensings Dasein, so unwirklich empfand sie in diesen Sommerwochen die Vergangenheit mit all' ihren dunklen Schatten.

Ihr schien es, als gebe es nur sie selbst und den geliebten Mann auf der Welt. Sie arbeitete mit ihm, sie war ständig an seiner Seite, sie führten lange und ernste Gespräche miteinander, sie grubelten gemeinsam über neuen Entwürfen. Ihr Leben ging auf in dem feinen, wie es früher immer gewesen war.

Von Iris sprachen sie nie.

Inge merkte wohl, daß Albert Trensing sein Weib nicht entbehrte, daß er ihre fast täglich eintreffenden Karten und Briefe nur flüchtig mit kurzen Grüssen beantwortete, daß er kaum an sie dachte.

Sein Leben war ausgefüllt durch seine Arbeit und Inge. Mehr wollte und brauchte er nicht.

Manchmal flogen ihre Gedanken schon und furchtbar zu der schönen, blonden Frau, die sich sicher nach dem geliebten Manne sehnte. Dann empfand sie ihr eigenes Glückselbst fast als Sünde und Schmerz.

Aber solche Gefühle hielten nicht lange. Sie genoss diese Wochen als tiefstes, qualvollstes Glück, diesen Sommer als ihren Sommer. Ihr war es, als habe sie nie zuvor so bewußt, so stark und so mit allen Kräften gelebt.

Und auch Albert Trensing schien ähnlich zu fühlen. Denn er trennte sich nie mehr von Inge, er unternahm nichts ohne sie und ihren Rat, er hielt sie ständig an seiner Seite und sah sie mit strahlenden Augen an.

Sie merkte es: auch er war glücklich.

In diese ersten Wochen ihres Zusammenlebens fiel die Nachricht der Mordtat von Sarajewo, warf dieses schaurige Ereignis dunkle Schatten auf die sommerlich atmende, prangende Erde.

Im Laufe des Juli bewölkte sich der politische Horizont. Bei den Wahlen im Sanatorium wurde von der Möglichkeit eines nahenden Krieges gesprochen. Albert Trensing beteiligte sich kaum an diesen Gesprächen, nur Inge gegenüber drückte er seine Besorgnisse aus.

Die Arbeit häufte sich in diesen Wochen. Neue und sehr komplizierte Fälle beschäftigten den Meister, hielten auch Inge in Atem. Sie fand kaum mehr Zeit, ein Stündchen in Ruhe mit Richard Weisner zu verplaudern, Albert Trensing brauchte sie ständig.

Der Freund litt unter der Einsamkeit, aber wenn er Inges strahlende Augen, ihren beschwingten Gang, ihr seltsames Lächeln sah, wurde es still in ihm. Denn ihr Glück war das seine. Wohl sorgte er sich um ihre Zukunft, aber er sprach seine Gedanken niemals aus.

In einem heißen Juliabend sah Inge lange mit dem Meister unten in der Werkstatt zusammen. Ein junger Mann, der im Gebirge abgestürzt war, lag seit einigen Tagen mit gebrochenen Beinen, mit Knochenbrüchen und schwersten Verletzungen aller Gliedmaßen im Sanatorium. Er hatte sich Albert Trensings großer Kunst anvertraut. Wenn ein Mensch auf der Welt, so konnte ihm nur der Meister helfen!

Die Anlegung der verschiedenen Apparate, die Trensing für ihn arbeiten ließ, war auf den nächsten Tag festgelegt. In fieberhafter Eile waren die Apparate gearbeitet worden, um den Armen von seinen Schmerzen zu erlösen. Aber

nun fehlte es noch hier und da an Kleinigkeiten, die nur das Auge des Meisters erkannte. Trensing arbeitete angestrengt unter Inges Assistenz. Schließlich gingen sie zusammen in sein Arbeitszimmer hinauf. Sie besprachen die Aufgaben für den morgigen Tag. Die schweren Fälle häuften sich, Trensing legte aufsehend ein paar Telegramme zur Seite, in denen wiederum Schwerkranken für die nächsten Tage angekündigt wurden. Keine Post aus Binz, sagte er. Iris hat vier oder fünf Tage nicht mehr geschrieben, was mag das nur sein? Wenn morgen kein Nachricht da ist, werde ich telegraphieren.

Er erhob sich. Komm, Inge. Wir wollen noch eine Stunde gehen, das wird uns beiden gut tun.

Unten im Garten pflügte er seinen Dackel, zog Inges Arm in den seinen und schritt mit ihr unten den alten Bäumen dahin.

Wenn es zum Kriege kommt, werden wir viel und schwer arbeiten müssen, Kind, sagte er, aber ich hoffe immer noch, daß das Unglück von uns abgewendet wird.

Er schlug den Weg zum Kanal ein. Sie gingen durch Alleen blühender Linden und aumeten den berausenden Duft, der sich mit den Wohlgerüchen erblühender Rosen mischte.

Es war schon sehr spät, und sie trafen auf ihrem Gange nur wenige Menschen. Unter einem alten, weitverzweigten, blühenden Lindenbaum setzten sie sich auf eine Bank.

Es war sehr still um sie her, die Bäume rauschten leise im Traum, hier und da erklang durch die laue Luft der Ruf eines Vogels.

Die zäuberhafte Stimmung dieser Sommernacht nahm die Seelen der beiden Menschen gefangen. Sie schwiegen. Albert Trensing legte den Arm um Inges Schultern, und sie ließ es still und glücklich geschehen.

Nach einer Weile des schweigenden Ausruhens sagte leise der Mann: Weißt Du auch, Inge, daß mir in diesen Wochen oft ist, als hätte ich nie so bewußt und so glücklich gelebt?

Dir auch? fragte sie in einem glücklichen Erschrecken. So dachte und empfand ich schon die ganze Zeit. Aber Du?

Haben wir nicht oft und oft dasselbe empfunden? Gingen meine Gedanken nicht immer in Dich über? War Dein Handeln, Denken und Tun nicht stets nur der Ausdruck meiner Gedanken und Wünsche, Inge?

Sie lächelte: Wer bin ich, war' ich Dein Wille nicht?

Diese Worte spricht, ist die Welt, die nichts anderes sein soll als Notens Will und Geschöpf. Sie ward nicht zum Lieben bestimmt. Sie ist glücklich mit ihrem Los. Da aber, Inge, bist ein Weib von Fleisch und Blut bestimmt für ein eigenes Glück.

Sie sagte still: Mein Glück bist Du!

Ich weiß es, Inge. Und habe es lange Jahre als Selbstverständlichkeit so empfunden. Bis dann das Erwachen für uns beide kam. Außer für dich. Damals gingst Du von mir. Ich begriff Dich nicht, ich zürnte Dir. Schließlich aber lernte ich Dich verstehen, als ich Dein Gefühl erkannte und teilte.

Und nun sind wir wieder beieinander. Inge, fester, unlöslicher verbunden als je zuvor. Wir wissen und fühlen es. Aber in all' die qualvolle Seligkeit dieser Wochen kam es immer wieder über mich wie dunkle und furchtbare Angst! Kind, Kind, ich tue ja Sünde an Dir.

Sie sah ihn groß und nicht begreifend an. Sünde? Du? Und an mir? Und sie lächelte.

Er aber sagte: Je fester ich Deine Seele an mich fesse, desto schwerer wird es Dir einfließen, Dich zu lösen von mir.

Ich werde mich niemals von Dir lösen.

Und willst Dein Leben vertrauen? Um mich? Für mich?

Ich weiß nichts von Traurigkeit, wenn ich bei Dir bin, ich weiß nur von Glück!

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, auf die Bestimmung des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 hinzuweisen, wonach es bei Strafe verboten ist, außerhalb eingetragener Grundstücke Vieh (darunter gehört auch Federvieh) ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung zu lassen.

Zu widerhandlungen werden mit mindestens 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Auch das Verbot des Treibens von Gänsen und Enten in den Weiden wird in Erinnerung gebracht, ebenso dasjenige über das freie Umherlaufenlassen der Hunde im Felde.

Hochheim a. M., den 15. Mai 1922.

Die Polizeiverwaltung. A r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Radwärters ist zu besetzen. Geeignete und rüstige Bewerber wollen sich sofort im Rathaus, Zimmer Nr. 8, melden.

Der Magistrat. A r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Hefen-Raffinieren-Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1921 sind auf die Aufforderung der Stadtkasse sofort zu zahlen.

Die Heberolle nebst der abgedruckten Uebersicht ist vom 18. Mai d. J. ab auf zwei Wochen im Zahlungsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt. Auch werden von dem Stadtdirektor Beiträge zur Hefen-Raffinieren-Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft entgegen genommen.

Hochheim a. M., den 16. Mai 1922.

Der Magistrat. A r z b ä c h e r.

Grasversteigerung.

Die Grasversteigerung in den Wegegräben wird wie folgt veranlagt:

1. Am Rodenstadterweg und Kehlweg am 19. Mai d. J., vormittags 11 Uhr, Treffpunkt am Weiler.

2. Am Rassenheimerweg am 20. Mai d. J., vormittags 11 Uhr.
 3. Am Rassenheimerweg und Mählweg am 22. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr, Treffpunkt am Friedhof.
 4. Am Rodenstadterweg und am Mainbach am 23. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr, Treffpunkt Rodenstadterweg.
- Hochheim a. M., den 15. Mai 1922.
Der Bürgermeister. A r z b ä c h e r.

Anzeigenteil.

Sonnenberg.

Aufhebung eines Feldweges.

Die Landgemeinde Sonnenberg als Eigentümerin des im Distrikt Allersberg gelegenen Feldweges, Kartenblatt 15, Parzelle 277, beabsichtigt einen Teil dieses Feldweges und zwar den Teil zwischen der Bestimmung Villa Liebenburg und den Parzellen 172 bis 179 seinem jetzigen Zweck zu entziehen und zu den Parzellen 272 bis 279 zu schlagen.

Dies wird zur Kenntnis der Interessenten gebracht mit dem Hinweis, daß Einwendungen gegen dieses Vorhaben innerhalb 4 Wochen vom 18. d. M. ab beim Gemeindevorstand anzubringen sind.

Sonnenberg, 16. Mai 1922.

Der Bürgermeister.

In unser Handelsregister Nr. 13 ist bei der Firma „Fabrik montierender Gerätschaften Malingau-Keller & Co. m. b. H. Hochheim am Main“ am 20. 5. 22 folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die beiden Gesellschafter Wilhelm Berum und Karl Berum, beide zu Hochheim a. M. Jeder ist zur alleinigen Vertretung berechtigt.

Hochheim a. M., den 30. März 1922.

Amtsgericht.

Dank!

Geliebte unserer Gattin am 13. und 14. Mai haben unsere auswärtigen Schüler freundliche Aufnahme und Gastfreundschaft bei Hochheimer Bürgern erfahren. Wir sagen dafür auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

D. H. V. Main-Wefer-Gau.

Gauleiter Schellin, Frankfurt a. M.

Auch die Ortsgruppe Hochheim des D. H. V. sagt denjenigen Hochheimer Einwohnern, die durch Bereitstellung von Quartieren die ausgedehnte Durchführung der großen Gattinung ermöglicht haben, herzlichsten Dank. Unsere Gäste werden Hochheim in angenehmer Erinnerung behalten.

Ortsgr. Hochheim des D. H. V.

Räucher und Degorgneur

sofort gesucht.

Offerten erb. Heid-Fabrik, Frankfurt a. M., Dammstr. 250.

Mehrere tüchtige Arbeiter

jedoch nicht unter 24 Jahren, für dauernde Beschäftigung gesucht. Einstellung sofort oder später.

Birkenstein & Co.
Steinmühle bei Wier.

Dankagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben teuren Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Nichte, für die überaus zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, sowie für alle Kranz- und Blumenpenden nebst Ehrungen, sagen innigsten Dank

Familie August Wilhelm
„ Adam Kronenberger.

Hochheim a. M., Gausheim,
den 17. Mai 1922.

Hautröte

so wie alle Arten v. Hautkrankheiten, Hautausschlägen, wie Blöthen, Misse, etc. verschwind. d. tagl. Gebrauch d. echten Fuchsenpferd-Feuchtweg-Seife

von Hermann & Co., Kadenhof, Oberall zu haben.

Haute lausend
Hamster und
Hamster-Felle
das Süd 15 M
Peter Dingenheimer,
Rosenheimer Str. 14,
Hochheim a. M.

Sommersprossen!
Ein einfaches wunderbares Mittel, um die Sommersprossen zu entfernen.
Von M. Poloni,
Hannover, P. 122, Schillerstr. 108